

„Musik, Publikum, Atmosphäre“

Die Geigerin Veronika Eberle bereitet sich auf ihr Reitstadel-Debut Ende Oktober vor

Überall geht's los. Nur in Neumarkt nicht. Da wird der Reitstadel bis Oktober renoviert, und die Musik macht Pause. Aber in Nürnberg konnte man die Geigerin Veronika Eberle, Solistin des ersten Konzertfreunde-Abends am 25. Oktober, schon jetzt erleben: beim 1. Meisterkonzert – ein Ausblick auf ihr Reitstadel-Debut.

Ihr Tourneepplan sieht ja beeindruckend aus: Fängt Ihre internationale Karriere jetzt so richtig an?

Veronika Eberle: Seit Jahren spiele ich schon international, komme gerade aus Japan, und es wird mehr und mehr. Ich halte aber die Anzahl meiner Konzerte bei 50 pro Jahr – damit kann ich wunderbar leben und nebenher noch mein Studium in München fertig machen, viel lesen und Energie tanken.

Sie spielen bei den Neumarkter Konzertfreunden zweimal im Reitstadel, Mozart ist jedes Mal dabei. Was gibt es an ihm noch zu entdecken?

Eberle: Er ist ein Komponist, den ich wahnsinnig liebe und schätze, seit Kindheitsjahren hat er mich begleitet. Ich versetze mich in seine Stimmungen, Charaktere und Welten, die ich ausloten möchte. Es ist eine inspirierende, schillernde Musik. Aber mein vorrangiger Gedanke bei Mozart ist nicht, etwas Neues zu bieten. Ich setze mich mit der Partitur auseinander. Es geht nicht um meine, sondern um Mozarts Meinung.

Am 25. Oktober spielen Sie neben Mozart auch Debussy und Bartok. Warum nichts ganz Modernes?

Eberle: Bis jetzt habe ich mich mit der aktuellen Musik wenig auseinander gesetzt, will es aber mehr und mehr. Vorbehalte habe ich keine: Ich liebe zum Beispiel die Musik von Jörg Widmann über alles.

Spielen Sie Mozart lieber im Kammermusik- oder im Konzertkontext? Im April kommen Sie ja mit der Camerata Salzburg nach Neumarkt.



Veronika Eberle wird am 25. Oktober in Neumarkt gastieren. Foto: privat

Eberle: Beides unglaublich gern. Denn bei einem Mozart-Konzert passiert auch viel Kammermusik. Das Orchester engt mich in meiner Interpretation überhaupt nicht ein.

Wenn man Ihren Werdegang verfolgt, glaubt man, Sie haben immer nur für die Musik gelebt.

Eberle: Eigentlich nicht, aber von der Geige war ich schon immer fasziniert. Ich musste nicht, ich wollte viel Zeit damit verbringen. Trotzdem habe ich mein Abitur in Donauwörth fertig gemacht und will nicht engstirnig auf Musik fixiert sein.

Sie kommen aus der Schule von Ana Chumachenko in München wie viele andere bekannte Kolleginnen. Gibt es da Konkurrenz?

Eberle: Nein, überhaupt nicht. Ich habe zwar nicht viel Kontakt mit Arabella Steinbacher, Julia Fischer oder Lisa Batiashvili, weil ich zu Ana kam,

als die anderen schon fast fertig waren. Es ist bis heute ein herzliches Verhältnis zwischen uns.

Was verbindet Sie mit Ihren Neumarkter Partnern: dem Pianisten Shai Wosner und dem Bratscher Nils Mönkemeyer?

Eberle: Mit Shai werde ich zum ersten Mal ein Recital spielen: montags sind wir in London, dienstags in Neumarkt. Ich kenne ihn von Lars Vogts Eifel-Festival, dort haben wir den Duoabend beschlossen. Nils kenne ich schon, seit ich 14 war, da haben wir mit Julia Fischer Kammermusik gespielt. Im April spielen wir in Neumarkt Mozarts Sinfonia concertante KV 364 zusammen.

In der Vorschau Ihrer Agentur und in den Programmheften ist von Ihren Kammerkonzerten in London oder Zürich die Rede: Neumarkt wird genannt verschwiegen. Warum?

Eberle: Um Gottes Willen! Ich kenne die Stadt zwar noch nicht, habe aber schon viel über den Reitstadel gehört. Es geht mir um Musik, Publikum, Atmosphäre.

Finden Sie am 25. Oktober mit Debussy, Bartok und Mozart eine gemeinsame Linie oder wollen Sie mit verschiedenen Schwerpunkten Ihr Können zeigen?

Eberle: Bartok entdeckte ich jetzt erst allmählich: eine ehrliche und tief gehende Musik, ohne jeden Schnickschnack. Es braucht viel Bodenständigkeit, um diese Musik zu verstehen, diese Innigkeit, diese Extreme. Debussy hat viel mit Klang und Farben zu tun, genauso wie Bartok, nur in einer anderen Richtung: deshalb finde ich diese Verbindung ganz schön. Später spiele ich das Programm nicht mit Mozart, sondern mit Beethovens Kreutzer-Sonate und dem Pianisten Oliver Schnyder. Aber ich spiele immer auf meiner „Drago-netti“-Stradivari von 1700.

Interview: UWE MITSCHING